

**Predigt über Genesis 12,1-4 (Abrahams Auszug) am 5. Sonntag nach Trinitatis,
18. August 1996 in Gilching und Oberpfaffenhofen**

Liebe Gemeinde!

Eine Auszugs-, eine Aufbruchsgeschichte haben wir eben gehört. Vielleicht ist dem einen oder der anderen dabei sein, der eigener gepackter Koffer eingefallen, fertig für den Aufbruch in den Urlaub, für den zwei- oder dreiwöchigen Auszug aus dem Alltag. Für kurze Zeit schlagen wir modernen Nomaden unsere Zelte woanders auf. Der Wunsch nach Sonne und Meer, nach abenteuerlichen Erlebnissen, die Sehnsucht nach Entspannung, Ablenkung, Erholung treibt viele von uns in die Ferne. Millionen ziehen aus in fremde Länder und doch läßt sich dieser Aufbruch nicht mit dem Abrahams vergleichen. Wir haben die Scheckkarte in der Tasche, eine Reiserücktrittsversicherung abgeschlossen und zuhause werden von den Nachbarn die Blumen gegossen und die Hasen gefüttert. Alles wartet schon auf unsere Rückkehr. Wir kommen heim und der Alltag hat uns wieder. Dann werden die Urlaubsbilder entwickelt und noch einmal erleben wir die Fremde in der Erinnerung. Kurz darauf haben wir wieder in den gewohnten Rhythmus hineingefunden, knüpfen dort wieder an, wo wir aufgehört haben.

Nein, diese Art des Aufbruchs läßt sich ganz und gar nicht mit Abrahams Aufbruch vergleichen. "Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Haus in ein Land, das ich dir zeigen will", so redet Gott Abraham an. In drei immer enger werdenden Kreisen redet Gott von dem, was Abraham verlassen soll: seine Heimat, seine Sippe, seine engste Familie.

Heimat - das ist die Landschaft der Kindheit, die sich tief im Herzen eingräbt, erinnerungsschwere Bilder voller Farben, Geräusche und Gerüche. Heimat - das ist auch die Sprache, in der wir aufgewachsen sind, eine bestimmte Art uns auszudrücken, eine besondere Färbung und Betonung. Manchmal geschieht es, daß wir weit weg von zuhause diese Sprache hören und ihr Klang ist ein kleines Stück Heimat mitten im Fremden. Heimat - das ist aber auch ganz allgemein das Gewohnte: die gewohnten Umgangsformen, und Gesten, das gewohnte Essen, die gewohnten politischen Strukturen und Rechtsformen. Das Gewohnte gibt uns Sicherheit. Ihm gegenüber haben wir längst ein bestimmtes Verhalten entwickelt. Doch darin liegt auch eine Gefahr. Das Verlangen nach der Sicherheit des Gewohnten kann uns so gefangen nehmen, daß wir nicht mehr offen sind für Neues, für fremde Menschen, ungewohnte Gedanken, neue Verhaltensweisen. In der Fremde ist dagegen zunächst alles ungewiß, unsicher. Jeder Schritt, jedes Wort muß bedacht werden. Das ist anstrengend, bietet aber auch die Chance ganz neuer Entdeckungen an uns selbst und anderen. Es ist ein gesegneter Weg, dieser Auszug Abrahams aus dem Gewohnten.

Der zweite engere Kreis, den Abraham verläßt, ist die Sippe. In alttestamentlicher Zeit hatte der Zusammenhalt der weitverzweigten Großfamilie eine ganz andere Bedeutung als bei uns heute. Es gab noch keinen Staat, keine Rechtsprechung, die den Einzelnen vor Unrecht schützten. Diese Aufgabe lag bei der Großfamilie. Nur in ihrem Schutz konnte der Einzelne, konnten Abraham und Sarah leben. Diesen Schutz zu verlassen war riskant. Rechtlos und schutzlos standen sie ohne Sippe da. Ein Auszug aus der Sippe könnte bei uns so aussehen, daß jemand auf sein gutes Recht verzichtet, keinen Prozeß anstrengt, sondern das Gespräch, den Kompromiß sucht. Ein Auszug aus der Sippe kann es auch sein, wenn wir die Schwerpunkte unseres Lebens, die uns die Sippe, die Gesellschaft, vorschreiben will, bewußt anders setzen. Wenn wir statt auf Karriere durch Konkurrenzkampf mehr Wert auf partnerschaftliche Zusammenarbeit legen, nicht um jeden Preis aufsteigen wollen, dann ist das ein Auszug aus der Sippe. Auch wenn wir unseren Besitz mit denen teilen, die nicht genug zum Leben haben, dann ist das ein Auszug aus der Sippe, der Gesellschaft, in der es viel zählt, was einer besitzt

und ob er mithält, bei dem was "in" ist. Das Verlassen der Sippe kann allerdings dazuführen, daß wir mit einem solchen anderen Verhalten und Denken den von der Mehrheit der Gesellschaft geachteten Normen widersprechen, allein dastehen und aus dem Netz der Selbstverständlichkeiten herausfallen. Und doch ist der Weg Abrahams ein gesegneter Weg.

Der dritte und engste Kreis, den Abraham verläßt, ist seine Familie. Es sind die Menschen, die ihn geprägt haben, die er kennt und liebt, Menschen, die seine Geschichte mitgeschrieben haben. Mit ihnen verläßt er ein Stück von sich selbst, seine Eltern, seine Geschwister, die Menschen, mit denen er vertraut ist.

Liebe Gemeinde! Dieser Auszug ist sicher der schwerste. Es ist der Auszug aus dem Liebgewonnenen, dem ganz Vertrauten. Das Loslassen und das Verlassenkönnen gehört zum Schwersten. Viele Eltern und ihre Kinder haben das auf dem Weg in die Selbständigkeit schmerzlich erfahren. Es ist für die Eltern schwer ihre Kinder gehen zu lassen, erwachsen werden zu lassen, eigene Erfahrungen, auch eigene Fehler machen zu lassen. Und auch für die Kinder ist es oft nicht leicht jetzt selbst Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen und die Ängste durchzustehen, die diese neue, noch unsichere Existenz mit sich bringt. Nicht nur die Kinder, auch die Eltern erleben dabei einen Auszug: Die Eltern verlassen ihre festen Vorstellungen, wie ihr Kind ist, welche Fähigkeiten und Möglichkeiten es hat und lassen sich überraschen.

Doch der Auszug aus der Familie, dem ganz Vertrauten, ist nicht auf die Jugend beschränkt. Eine alte Frau wird immer gebrechlicher und sie kann sich nur noch mit großer Mühe selbst versorgen. Sie entscheidet sich ihre kleine vertraute Wohnung zu verlassen und in ein Alten- und Pflegeheim zu ziehen. Sie nimmt Abschied von einer Phase ihres Lebens und beginnt noch einmal etwas ganz neues, vielleicht zum Segen für sich und auch für andere, denen sie auf dem neuen Weg begegnet. Auch Abraham war kein junger Mann mehr, sondern ein 75jähriger, als Gott ihn aufforderte auszuziehen.

Liebe Gemeinde! Dieser dreifache Auszug Abrahams erscheint als eine ungeheuer wagemutige Entscheidung, als fragloser Gehorsam gegenüber Gottes Aufforderung. Abraham erscheint als ein leuchtendes Vorbild für bedingungslosen, vertrauensvollen Gehorsam, das uns überfordert. Aber stimmt denn diese Sicht der Geschichte überhaupt? Wer ist denn der Handelnde in dieser Erzählung? Ist es tatsächlich Abraham?

"Und der Herr sprach", so fängt die Geschichte an. Gott spricht. So souverän wie er am Anfang die Schöpfung und mit ihr die Menschen ins Leben rief, so ruft er nun Abraham, einen Einzelnen. Von Abraham werden keine besonderen Eigenschaften erwähnt, weder besondere Gottesfurcht, Frömmigkeit, noch Mut, Geduld oder Gehorsam. Was ihn allein auszeichnet, ist, daß Gott zu ihm redet und ihm ein überwältigendes Versprechen macht. Nicht Abrahams Entscheidung für den von Gott geforderten Auszug ist im Blick, sondern Gottes Entscheidung für Abraham! "Ich will dich!", so redet Gott Abraham an. "Ich will dich in einem neuen Land zu einem großen Volk machen, dir einen großen Namen machen und du sollst ein Segen sein."

Der Aufbruch Abrahams geschieht also nicht um des Aufbruchs willen. Nicht jede Veränderung ist an sich schon gut. Entscheidend ist für Abraham das Ziel, die ungeheure Verheißung Gottes, sein Segen, der auf diesem Aufbruch liegt. Da braucht es keine Entscheidung, keinen Gehorsam mehr. Wie könnte Abraham der Wucht des Segens widerstehen? Abraham verläßt sich auf Gottes Verheißung und Gott ist verlässlich. Und so kann Abraham sich selbst verlassen und das Gewohnte, die schützende Sippe und seine Familie hinter sich

lassen. Er muß sich nicht mehr auf sich selbst verlassen, sondern kann sich tragen lassen von Gottes Verheißung, von seinem Segen. In diesem alten Nomaden Abraham und seiner Frau Sarah beginnt Gottes Segensgeschichte mit allen Menschen. Von Abraham geht ein Segensstrom aus, der seine Kreise zieht. "Du sollst ein Segen sein", sagt Gott Abraham zu. Abraham, das ist ein von Gott gesegneter Mensch, ein Mensch, von dem Segen ausgeht.

"Dieser Mensch ist ein wahrer Segen." Wir kennen diese Redewendung. Was ist damit gemeint? In jedem Fall hat dieser Segen mit anderen Menschen zu tun. Es ist ein Segen, der auf andere ausstrahlt und das gemeinsame Leben gelingen läßt. Segen kann sich darin zeigen, daß ein Mensch in einer schwierigen gespannten Situation das richtige Wort findet, merkt, wo Hilfe nötig ist, geduldig zuhört. Dieser Segen ist dann wie ansteckende Gesundheit in einer kranken Gemeinschaft. Wer sich auf den Weg Abrahams locken läßt, sich der Verheißung Gottes anvertraut, der wird selbst ein von Gott gesegneter Mensch. Von Haus aus ist kaum ein Mensch fähig zum Loslassen. Fast jeder möchte gerne haben, seßhaft werden und bleiben. Wir können uns dem Segen verweigern und unsere Sicherheit in den Normen, unseren Schutz in der bestehenden Gesellschaft, unsere Geborgenheit im Festhalten am Gewohnten suchen. Dann aber laufen wir Gefahr, das Leben in seiner Fülle zu verfehlen und zu versteinern. Erst wenn wir uns vom Segensstrom erfassen lassen, der von Abraham ausgeht, können auch wir ausziehen, loslassen, unsere Hände öffnen, uns beschenken lassen, ohne daß es uns schwer fällt. Der Segen aber ist kein neuer Besitz, der die Stelle des Losgelassenen einnimmt. Wir können ihn nicht besitzen, festhalten. Er macht den von Gott Gesegneten selbst wieder zum Segen, durch den der Segensstrom Gottes weiterströmt, um alle zu erreichen.

"In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden", das ist das Ziel, der Verheißung Gottes für Abraham. Und diese Verheißung will durch uns hindurchfließen, uns segnen, lebendig machen, öffnen und uns zum Segen für andere werden lassen. Amen.